

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Wenn Bö dies
geahnt hätte!**

Zu den Kritiken über unsere Bekleidungsindustrie unter «Briefe an den Nebi» in Nr. 7 und 10 sei ergänzend auch die meinige beige-fügt. Bö wird kaum geahnt haben, dass seine dünnbeinigen Schweizer der Unterkleiderindustrie unseres Landes als Prototyp der Dimensionen dienen würden. Ich vermute, dass die Fabrikanten von langen wollenen Unterhosen, wie sie Männer im Winter tragen, die Ober- und Unterschenkelweiten genau nach Bö-Figürchen typisierten. Diese waren ja so berühmt, dass niemand an negative Folgen solcher Anlehnung dachte. Aber da die hierzulande käuflichen Produkte, auch die weitesten, die ich auftreiben konnte, meine ganz normal gewachsenen Schenkel arg einschnüren, trat ich – es ist lange her – in London in ein Kaufhaus der Branche und erwarb mir einige Paar meinen Beinen gerechte, höchst bequeme wollene Unterhosen. In mein Vaterland zurückgekehrt, suchte ich später in Warenhäusern und Wäsche-Spezialgeschäften vergeblich nach etwas Aehnlichem. Bö, was hast Du angerichtet!

A. I., Zürich

Helvetisches Schlummerlied

Darf ich Frau Doris Grütter (Leserbrief in Nr. 11) darauf aufmerksam machen, dass gerade Fridolin Tschudi ebenfalls zu den Mahnern gegenüber falscher Toleranz aufgetreten war. Wohl kaum jemand hat ein so vortreffliches Gedicht über unsere geistige Schlafsucht verfasst wie Fridolin Tschudi:

Schlaf, Schweizer, schlaf!
Dich zwingt kein Paragraph,
kein Polizeibefehl und Zwang
zum Sonntagmorgen-Urnengang;
drum, Schweizer, bleibe brav
daheim im Bett und schlaf!

Schlaf, Schweizer, ein!
's wird doch nicht wichtig sein,
für wen und was du stimmst und
wählst
und ob du da bist oder fehlst.
Dein Einfluss ist so klein;
drum, Schweizer, schlafe ein!

Schlaf, Schweizer, nur!
Die rote Diktatur
kommt kampf- und lautlos über
Nacht
und stets als Minderheit zur Macht.
Gefährlich? Keine Spur!
Ach Schweizer, schlafe nur!

Fridolin Tschudi (Nebelspalter)

Ich glaube, dass dieses Gedicht nicht nur Frau Doris Grütter angeht, sondern unser ganzes Land! Solange unsere dumme Kuh «Helvetia» falsch verstandene Toleranz zulässt, wird sie früher oder später auf der Schlachtbank enden!

R. Egli, Basel

«Weil wir an die Zukunft unserer Kinder denken ...»

Antwort auf die acht Fragen von Uta Meyer (Nebelspalter Nr. 11)

1. Atomkraftwerke schaffen keine neuen Arbeitsplätze, sondern zerstören sie. Die riesigen Kapitalien, die für ihren Bau benötigt werden, fehlen anderswo. Ueberdies gehen gewaltige Geldbeträge ins Ausland, da wesentliche Teile und das Uran importiert werden müssen. Man hat die Werke jahrelang ausdrücklich als Mittel gegen den Mangel an Arbeitskräften empfohlen, das steht sogar heute noch in einer Werbeschrift für das Kraftwerk Gösigen! Die durch die Werke ausgelöste Rationalisierung wird die Arbeitslosigkeit verschärfen.

2. Die in den Atomkraftwerken freiwerdende Abfallwärme kann für die nächsten Jahrzehnte *nicht* für die Fernheizung verwendet werden, denn die Temperatur der Abwärme (25–35°) ist viel zu niedrig. Die Werke wollen daher in den grossen Städten *ölbeheizte* Fernwärmezentralen einrichten und die Hausbesitzer durch harten staatlichen Zwang zur Abnahme der viel zu teuren Fernwärme verpflichten (Anschlusszwang nach Vorschlag von Bundesrat Ritschard!) Erst später, wenn die Rieseninvestitionen auf dem Buckel der Mieter amortisiert sind, soll Wärme aus den geplanten Brutreaktoren, die eine höhere Abwärmtemperatur aufweisen, in die Fernheizzentralen geleitet werden. (Man kann dies alles im Bulletin des Schweizerischen

Elektrotechnischen Vereins, 19/1975, Seite 1053, nachlesen.)

3. Stromexport. Wollen wir wirklich unser Land mit Atomkraftwerken belegen und noch mehr Täler mit den hiefür benötigten Pumpspeicherwerken verschandeln, nur um Strom exportieren zu können? Wo liegt da der Sinn? Nicht einmal Devisen bringt uns das ein, weil wir ebensoviel Geld ans Ausland bezahlen müssen (Verzinsung und Amortisation des ausländischen Teils der Anlagen, Kosten für Uran, Wiederaufbereitung der Kernbrennstoffe, Lagerung des Abfalles).

4. Ueber den «Fortschritt» denken weite Kreise unseres Volkes anders als früher. Die rund 120 000 Unterschriften, welche unsere «Initiative zur Wahrung der Volksrechte und der Sicherheit beim Bau und Betrieb von Atomanlagen» in nur neun Monaten erhalten hat und die von Hunderten von Wissenschaftlern unterzeichneten Briefe an Bundesrat Ritschard zeigen, dass sich in unserem Land eine Bewusstseinsänderung anbahnt.

5. Die Abgase der Autos sind zweifellos eine schwere Belastung für unsere Umwelt, doch ist dieser Missstand keine Entschuldigung dafür, dass wir das absolut ungelöste Problem der radioaktiven Rückstände den nächsten Generationen *auch noch* zuschieben. Das Abgasproblem ist technisch heute schon

AUF DIE KLINGE



**DIE WILKINSON
SCHWERT-KLINGE.**

lösbar, der Bundesrat müsste nur strengere Vorschriften erlassen. Warum tut er dies nicht? Welche Geschäftsinteressen stecken hinter dieser Nachlässigkeit?

6. Warum soll man gegen die Versuche im CERN protestieren? Da entstehen doch nur winzige Mengen radioaktiver Stoffe. Ganz anders dagegen in einem Atomkraftwerk, wo pro Jahr 200 kg des äusserst gefährlichen Plutoniums produziert werden. Die Gesamtheit der in einem 1000-Megawatt-Werk entstehenden langlebigen radioaktiven Stoffe entspricht dem langlebigen Anteil von 1000 Bomben des Hiroshima-Typs!

7. Nur das Plutonium würde sich als Kernbrennstoff eignen, wenn sich die hierfür nötigen Reaktoren entwickeln lassen, was aber noch keineswegs feststeht. Das Plutonium eignet sich aber auch zur Herstellung von Atombomben; darin liegt eine weitere schwere Gefährdung der Menschheit durch Atomkraftwerke. Alle mittel- und hochradioaktiven Abfallstoffe müssen über Zehntausende von Jahren absolut sicher verwahrt werden, eine technisch und gesellschaftspolitisch unlösbare Aufgabe. Was wissen wir über den Zustand der menschlichen Gesellschaft in fünftausend oder auch nur in tausend oder fünf-hundert Jahren? Wir haben kein Recht, der Nachwelt unzerstörbare Giftstoffe zu hinterlassen, mit denen Verbrecher die grauenhaftesten Zerstörungen oder Erpressungen durchführen können.

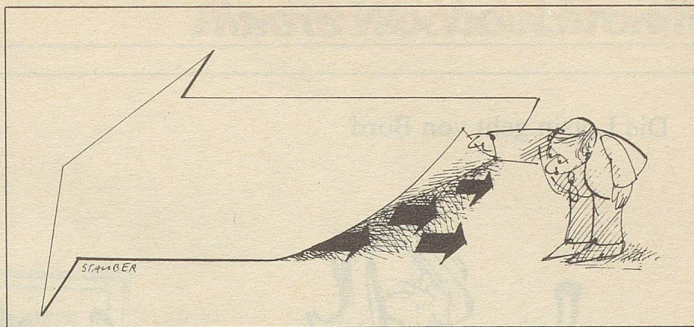
8. Gerade weil wir an die Zukunft unserer Kinder denken, wollen wir ihnen eine möglichst intakte Umwelt erhalten. Strom haben wir heute schon im Ueberfluss, wir verschwenden ihn ja in unerhörter Weise. Es ist sicher kein Zeichen von Strommangel, wenn die Werke immer noch grosse Mengenrabatte gewähren, die Verschwender also belohnen und die sparsamen Energiebezügler bestrafen. Es ist auch kein Zeichen von Mangel, wenn die Werke jährlich riesige Summen für Strompropaganda ausgeben. Schon heute können wir auf die drei Werke Beznau I und II und Mühleberg verzichten, wenn wir mit dem Strom besser haushalten würden.

Die Energie der Zukunft ist übrigens nicht die Atomenergie, sondern die *Sonnenenergie*. Sie fällt dezentralisiert an, eignet sich vor allem für Heizung und Warmwasserbereitung, macht uns also vom Oel wirklich unabhängig, sie fliesst endlos und schafft keine Abfallprobleme, belastet die Umwelt also nicht. Uta Meyer möge doch der Schweizerischen Gesellschaft für Sonnenenergie beitreten, da wird sie ständig über den neuesten Stand der Entwicklung informiert.

F. Forster, Schaffhausen

«Belehrungen»

Sehr geehrter Herr Redaktor, mit Vergnügen las ich – in den Ferien weiland – Ihre «Bärner Platte» zur «Schiffbarmachung der Aare» in Nr. 9 des Nebelspalters.



Die «Belehrungen», mit denen uns die Schiffahrtskapitäne in Gazetten und an Pressekonferenzen «belehren», gemahnen in Tonart und Inhalt ganz an frühere Zeiten, da man als Naturschützer (das Wort «Umweltschutz» war noch nicht geprägt!) bestenfalls als harmloser Irrer eingestuft wurde! Die Aufmunterung durch den Nebi kommt uns daher sehr zustatten! Herzlichen Dank und freundliche Grüsse!

Max Byland
Arbeitsgemeinschaft zum
Schutz der Aare (ASA)

Aus Nebis Gästebuch

Ihre Zeitschrift bereitet mir immer wieder Freude und Erholung. Ganz besonders haben es mir die politischen Karikaturen von Horst angetan. Herzlichen Dank für diese so erquickende Lektüre!

J. C. Haefely, Mümliswil

Nochmals «Das heisse Eisen»

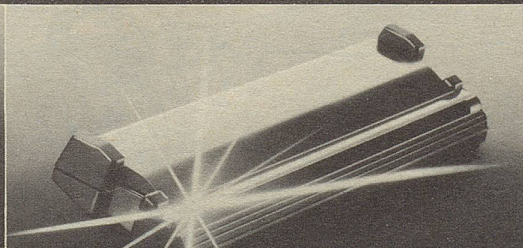
Lieber Nebi,
was Leser T. Hediger aus Zürich in Nr. 11 von sich gibt, überführt Bruno Knobel und alle, die sich nicht willig dem roten Moloch zum Frasse hinwerfen, der Idiotie. Vor jeder «... grösseren Veränderung ...» hätten sie Angst. Antikommunismus seibarer Schiss, so einfach ist das bei T. Hediger. So niedliche, kleine Korrekturen am Globus – CSR, Ungarn und andere Bagatellen – haben unsereins, die wir von sanfter Gemütsart sind, leider traumatisiert. So sind wir zu Angsthasen geworden. Gottlob billigt T. H. diesen Kreaturen noch das Denken zu – nur so im stillen und beiläufig. Ich mache von diesem Gnadenerlass gern Gebrauch und denke mir etwas zu (Un-)Ehren von T. H. aus. Etwas aus dem Götz.

Ed. Baumgartner, Stettlen

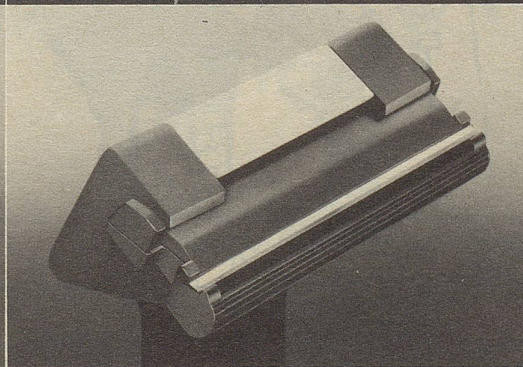
E KOMMT ES AN.



**DIE KLASSISCHE
WILKINSON-KLINGE.**



**DIE KOMFORTABLE
WILKINSON-T70-KLINGE.**



Ob Sie nun die klassische zweischneidige oder die komfortable einschneidige wählen. Wer erkennt, dass einzig die Klinge zählt, kommt zu WILKINSON SWORD. Denn dort werden heute noch Klingen gefertigt, die

- 6fach geschliffen,
- 4mal abgeledert,
- 3fach veredelt und dann noch
- sichtgeprüft sind.

Es gibt keine Klinge, mit der Sie sich gründlicher, schonender und länger rasieren können.

WILKINSON
SWORD
SEIT 1772